

Zeitschrift: Energeia : Newsletter des Bundesamtes für Energie
Herausgeber: Bundesamt für Energie
Band: - (2012)
Heft: 6

Artikel: Sedimente verstopfen unsere Stauseen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sedimente verstopfen unsere Stauseen

Die Sedimentablagerungen in den Stauseen verringern nach und nach das verfügbare Speichervolumen für die Wasserkraftproduktion. An der Talsperre des Stausees, dort, wo sich die Triebwasserfassungen und die Grundablässe befinden, kann die Sedimentablagerung um jährlich bis zu einem Meter wachsen. Die Lage kann also nach einer Nutzungsdauer von nur 40 bis 50 Jahren kritisch werden. Das Bundesamt für Energie unterstützt mehrere Forschungsprojekte, die sich mit dieser Problematik befassen.

Ein schlechtes, fast unsichtbares Phänomen bereitet den Kraftwerkbetreibern Sorgen: Sedimentablagerungen lassen das Volumen der Speicherbecken Jahr für Jahr schrumpfen. Weltweit übertrifft der jährliche mittlere Verlust an Speichervolumen die Volumenzunahme durch den Bau von neuen Stauseen. In Asien beispielsweise werden bis 2035 schon 80 Prozent des heutigen Speichervolumens verlandet sein.

«In der Schweiz liegt die Verlandungsrate der Stauseen unter dem Durchschnitt, da sich die Anlagen im alpinen Raum befinden, wo die Oberflächenerosion weniger ins Gewicht fällt», erklärt Professor Anton Schleiss, Leiter des Labors für Wasserbau an der ETH Lausanne. «Unser Land bleibt aber von dieser Entwicklung nicht verschont.»

Unterwasserlawinen am Seegrund

Der Rückgang des Speichervolumens der alpinen Seen beträgt durchschnittlich zwar nur 0,2 Prozent, die Situation kann aber in Staumauer-nähe rasch problematisch werden. Der Grund liegt darin, dass die sogenannten Trübeströmme als Unterwasserlawinen grosse Volumen von abgesetzten Sedimenten bis zur Staumauer verfrachten. «Man kann sich das wie eine pulv-rige Unterwasserlawine vorstellen, die sich am Seegrund ausbreitet und gegen die Staumauer stösst, wo sich die Sedimentablagerungen an-sammeln», erklärt Schleiss.

Jeder Trübestrom setzt eine Sedimentschicht ab, die eine Dicke im grösseren zweistelligen Zentimeterbereich erreichen kann. Die Grundablässe und Wasserfassungen vieler Speicheranlagen seien schon nach 40 oder 50 Betriebsjahren beeinträchtigt, ergänzt

Anton Schleiss. So mussten beispielsweise die Betreiber des Kraftwerks Mauvoisin zwischen 2001 und 2006 den Grundablass und die Wasserfassung höherlegen. Es waren dies langwierige und kostspielige Arbeiten.

Die Dichte von kaltem Wasser als eine der Ursachen

Die Trübeströmme treten in der Regel bei Hochwasser auf, also dann, wenn kaltes, sediment-befrachtetes Wasser auf wärmeres Seewasser trifft. Die unterschiedlichen Dichten der

Ein Geotextil zwischen den beiden Flüssen

Eine dieser Massnahmen könnte ein Schutz-damm von etwa 20 Metern Höhe am Stausee-grund sein, der die Trübeströmme zurückhält. Eine weitere Idee besteht darin, die Ablage-rung der Sedimente zu verhindern. So könne man zum Beispiel das frei fallende Wasser durch eine Druckleitung an den Staubecken-grund bei der Talsperre leiten, sagt Schleiss. Die ständige Verwirbelung des Wassers sorge dafür, dass die Sedimente in Schwebef gehalten werden.

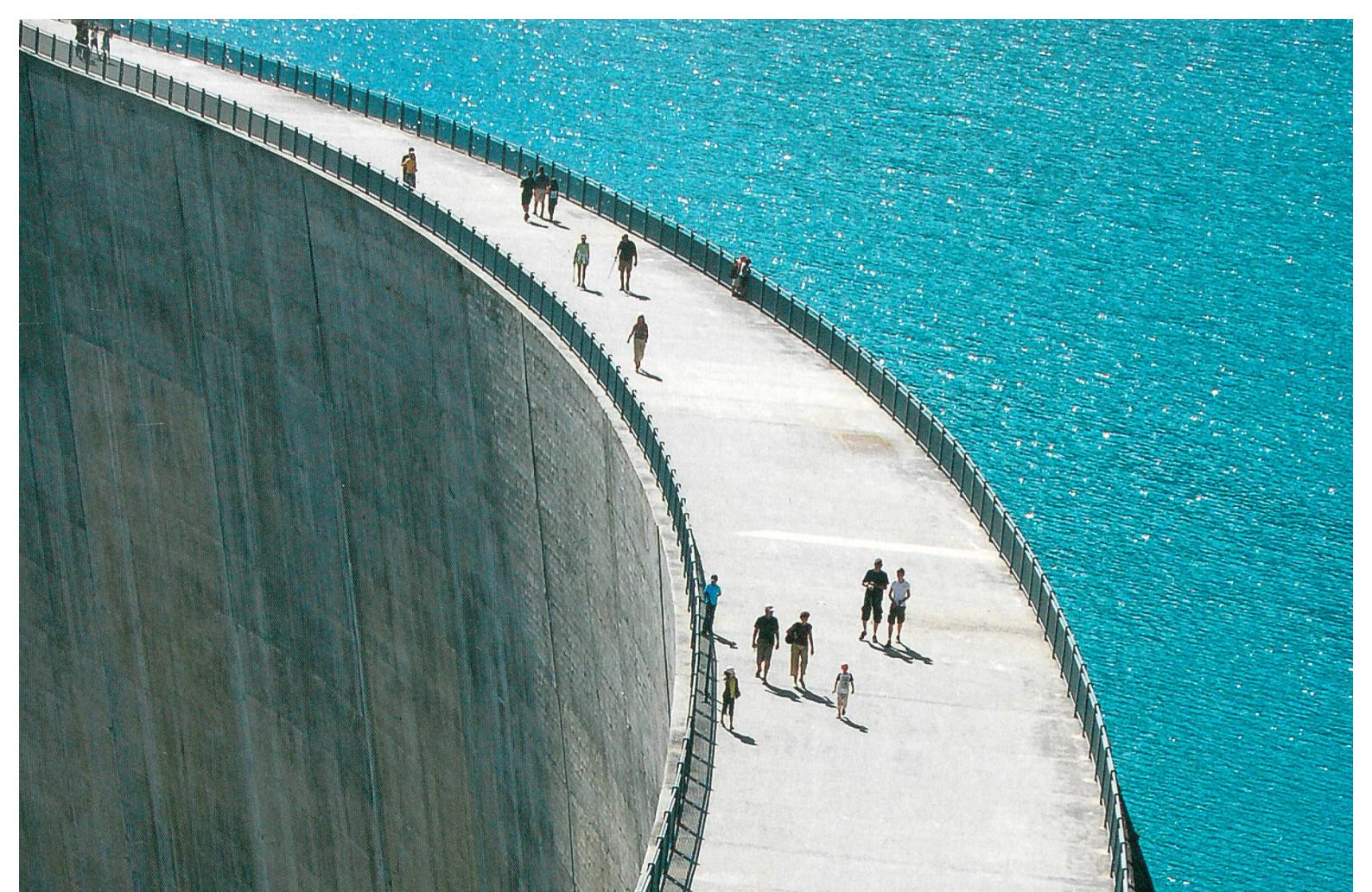
«Obwohl die Verlandungsrate unserer Stauseen unterdurchschnittlich ist, betrifft das Problem auch die Schweiz.»

Anton Schleiss, ETH-Professor.

Flüssigkeiten erzeugen die Unterwasserströ-me. Laut Anton Schleiss werden auch heute nur in seltenen Fällen bei der Konzeption von neuen Speichern entsprechende proaktive und nachhaltige Massnahmen getroffen. Zudem sind in der Schweiz die meisten Stauwerke in den Jahren 1950 bis 1970 entstanden. Es bleibt demnach nur die Möglichkeit, nachträgliche Massnahmen zu ergreifen. Das Bundesamt für Energie unterstützt mehrere entsprechen-de Forschungsprojekte (siehe Kasten).

Die naheliegendste Lösung besteht darin, regel-mässig Grundablässe vorzunehmen, um die Sedimentablagerungen abzuleiten. Dieses Vorgehen wird in der Schweiz aber nur sehr restriktiv bewilligt, hauptsächlich deshalb, weil es das Ökosystem der Bergflüsse belastet. Die Forscher der ETH Lausanne suchen seit vielen Jahren nach anderen, weniger drakonischen Massnahmen.

Um neue Ideen nicht verlegen, haben die Lau-sanner Forscher auch die Möglichkeit geprüft, ein gigantisches Netz zu spannen, dessen Ma-schenöffnung so klein sind, dass sie die Sedimente zwischen den beiden Seeufern stoppen können. Der Vorteil des Geotextils gegenüber dem Schutzdamm liege darin, dass der Stau-see nicht geleert werden müsse, um das Netz anzubringen. Es genüge, ein Stahlseil zwi-schen den beiden Ufern zu spannen und das Netz mit Beschwerungen am Seegrund zu halten, sagt Schleiss. Wie man sieht, existiert ein ganzes Arsenal an Massnahmen zur Be-kämpfung der Sedimentablagerungen in den alpinen Stauwerken. Entscheidend wird in den nächsten Jahren eine intelligente Umsetzung sein, wenn man in unserem Land die Wasser-kraft weiterhin nutzen will. (bum)



Die Auswirkungen des Pumpens und Turbinierens auf die Sedimentation

Welche Auswirkungen hat das Pumpen und Turbinieren auf die Sedimentablagerungen in den Stauseen? Dieser Frage ist man im Labor für Wasserbau an der ETH Lausanne im Rahmen einer Dissertation im Detail nachgegangen.

«Alles in allem haben die Pump- und Turbinierungssequenzen einen positiven Effekt, denn die dadurch verursachten Verwirbelungen halten die Feinsedimente in Schwebew», erklärt Anton Schleiss, Professor und Leiter des Lausanner Labors. In weitergehenden Untersuchungen wurde geprüft, wie sich die Turbinierwassermenge und die Häufigkeit der Pump- und Turbinierungszyklen auf die Abflussbedingungen und das Absetzen der Feinpartikel auswirken. Ebenfalls untersucht wurde, wie sich die Position der Triebwasserfassungen im Staubecken und auf die Staumauer auswirkt.

Für diese Analysen sind Laborversuche in Verbindung mit Messkampagnen vor Ort im Pumpspeicherkraftwerk Grimsel durchgeführt worden. Die beiden methodischen Ansätze wurden auch durch Zahlensimulationen ergänzt.

Für weiter Informationen zu den Forschungsprojekten: www.bfe.admin.ch/forschungwasserkraft

Schwebstoffpartikel schaden den Turbinen

Wasser, das mit Sedimentpartikeln durchsetzt ist, verursacht bei Wasserkraftturbinen eine vorzeitige Abnutzung. Das kann die Kraftwerksbetreiber viel Geld kosten. Ein vom Bundesamt für Energie und Swisselectric Research unterstütztes Forschungsprojekt hat zum Ziel, die Zusammenhänge zwischen Sedimentpartikeln und der Schädigung der Turbinen unter die Lupe zu nehmen. Das Projekt der Versuchsanstalt für Wasserbau, Hydrologie und Glaciologie der ETH Zürich ist 2011 in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum Fluidmechanik und Hydromaschinen der Hochschule Luzern (HSLU) lanciert worden und wird in einer ersten Phase bis 2013 laufen.

Derzeit stünden noch keine geeigneten Messverfahren zur Verfügung, um in Echtzeit die Schwebstoffkonzentration und die Körngrößenverteilung im Triebwasser von Wasserkraftanlagen zu erfassen, erklärt Robert Boes, Professor für Wasserbau und Leiter der Zürcher Versuchsanstalt. «Unser Ziel ist die Entwicklung praxistauglicher Messeinrichtungen. Basierend auf den damit gewonnenen Messdaten sollen in einer zweiten Phase Prognosemodelle über den Turbinenverschleiss weiterentwickelt werden».

Neben den an der HSLU durchgeführten Tests der Messeinrichtungen führen die Forscher auch Messungen im Wasserkraftwerk Fieschertal im Oberwallis durch. Das Wasser dort weist einen hohen Sedimentgehalt auf und ist Ursache für die starke und rasche Abnutzung der Turbinen.